Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (2009)
Heft: 1-2: Kunst in der Provinz 2 = L'art en province 2 = Arte in provincia 2

Artikel: Zwischen den Zentren ; Die Kunstszene im Aargau
Autor: Altdorfer, Sabine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624457

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

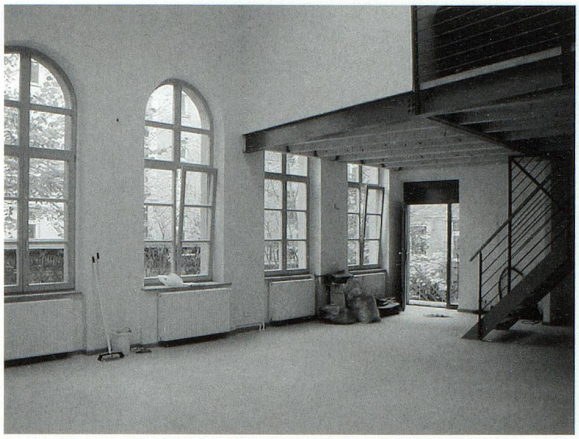
Zwischen den Zentren Die Kunstszene im Aargau

Sabine Altorfer Der Aargau ist ein Kanton ohne klares Zentrum, die Heterogenität spiegelt sich auch in der Kunstszene. Und weil grossstädtische Strukturen fehlen, fehlt eine Galerienszene. Im Herbst 2008 schloss Elisabeth Staffelbach nach 30 Jahren ihre Galerie in Aarau – und zog nach Zürich. Seither gibt es im Aargau keine professionell geführte privatwirtschaftliche Galerie mehr, die mit mehreren Ausstellungen im Jahr, mit Messebesuchen und Ausstrahlung über die enge Region hinaus, Künstler fördert und Kunst vermittelt. Sie habe keine Existenzgrundlage mehr gehabt, begründete Staffelbach, sie habe entweder ganz aufhören oder dem Sog von Zürich nachgeben können. Der Vorgang ist symptomatisch – aber eigentlich paradox.

Denn der Aargau kann sich auf der anderen Seite damit brüsten, dass er eine vorbildliche und grosszügige Kunstförderung – im Grunde eine Künstlerförderung – betreibt. Seit 40 Jahren existiert hier ein Kulturgesetz, das einem unabhängigen Gremium, dem Aargauer Kuratorium, die Förderung des aktuellen Kulturschaffens übertragen hat. Mit Werk-, Projekt- und Druckkostenbeiträgen unterstützt es auf Gesuch hin die Künstlerinnen und Künstler. Ohne Alterslimite und generell mit sehr wenigen Einschränkungen. 2008 wurden Beiträge von insgesamt 427 000 Franken an die bildende Kunst gesprochen. Das Kernstück der individuellen Förderung sind die so genannten Beiträge an das künstlerische Schaffen, eigentliche Werkbeiträge. Sie werden alljährlich von einer Jury vergeben, seit zwei Jahren im Rahmen der Jahresausstellung, der «Auswahl» im Aargauer Kunsthaus. (Im Jahr 2008 waren es 12 Beiträge, bzw. 210 000 Franken). Dazu verfügt das Aargauer Kuratorium über fünf Ateliers, zwei in Berlin, je eines in London, Paris und neu in Salvador da Bahia. Sie bieten den Künstlerinnen und Künstlern aus dem Landkanton nicht nur mehrmonatigen Freiraum, sondern vor allem die Möglichkeit in einer pulsierenden Grossstadt Fäden zu knüpfen, sich anders inspirieren zu lassen. Dieses Jahr hat das Gremium den «Primeur – Erstpublikation für Aargauer Kunstschaffende» lanciert. Das neue Fördermodell stellt bis 35'000 Franken für eine erste monografische Veröffentlichung zur Verfügung. Das im Wissen, dass Publikationen für Künstlerinnen unentbehrliche Dokumentations- und Promotionsinstrumente darstellen.

Neben der Förderung bieten traditionellerweise Aufträge für Kunst am Bau interessante Aufgaben und nicht zu unterschätzende Einkünfte für Künstlerinnen und Künstler. Beim Kanton und in vielen Gemeinden sind sie fester Bestandteil bei Bauvorhaben der öffentlichen Hand. Auch private Bauherren folgen heute dem Beispiel. Grosse Firmen, die in Kunst investieren und sich damit profilieren, sind im Mittelland-Kanton – im Vergleich zu Zürich, Basel, Genf – aber äusserst rar.

Aargauer Künstlerinnen und Künstler haben also recht gute Produktionsbedingungen, aber kaum Ausstellungsmöglichkeiten. Vor allem aber sind im Lauf der letzten Jahre und Jahrzehnte Gemeinden, Vereine und Stiftungen eingesprungen, um den Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform zu bieten und die Bevölkerung wenigstens punktuell mit Kunst in Berührung zu bringen. Baden hat seinen Kunstraum, Brugg die Galerie im Zimmermannhaus, Wettingen das Gluri-Suter-Haus, Aarau organisiert Ausstellungen im Rathaus, Wohlen (und viele weitere kleinere Kommunen) organisieren Präsentationen von Kunstschaffenden aus der Region im Gemeindehaus. Die Galerie Hans Trudelhaus in Baden wird von einer Stiftung getragen, der Kunstraum Aarau



Kuratoriumsatelier Templiner Strasse, Berlin, Arbeitsraum, Eingangsbereich, Foto: H.J. Zumsteg

Kuratoriumsatelier Templiner Strasse, Berlin, Eingang im Innenhof, Foto: H.J. Zumsteg

und das alte Schützenhaus Zofingen funktionieren als Vereine – sie alle werden vom Kuratorium und den Gemeinden mitfinanziert. Es gibt kleine regionale Galerien (wie in Gontenschwil oder Rothrist), dazu einige Ausstellungsräume in Zusammenhang mit einem Rahmenatelier (in Lenzburg und Zofingen), temporär für Ausstellungen umfunktionierte Privathäuser (Lengnau), thematische Museen, die zeitgenössische Kunst integrieren (Villa Langmatt, Baden) oder neu gar eine Kunst-Tankstelle (Döttingen). Die visarte Aargau hat zudem im Goldenen Kalb in Aarau einen Ausstellungsbetrieb ins Leben gerufen. All diese Häuser zeigen Aargauer Künstler, die grösseren wollen auch nationale und internationale Bühne sein. Sie übernehmen bei der Vermittlung von Kunst eine wichtige, lokale Aufgabe – eines können sie mit ihren Strukturen aber nicht leisten: Künstlerinnen und Künstler für die nationale oder internationale Szene lancieren. Wer im Aargau wohnt und im Kunstmarkt Fuss fassen will, braucht zwingend eine Galerie in Zürich oder Basel.

Die Verkaufszahlen in den kleinen privaten wie in den öffentlich getragenen Institutionen sind marginal. Sammler im grossen Stil sucht man im Aargau vergebens, und die Leute, die regelmässig zeitgenössische Kunst kaufen, machen dies in Zürich, Basel oder New York.

Wechselt man die Perspektive – weg von der Situation der Künstler, hin zum Publikum – so darf man nicht unerwähnt lassen, dass der Kanton mit dem Aargauer Kunsthaus eines der interessantesten Museen der Schweiz führt. Seine Sammlung an Schweizer Kunst ist hochkarätig, die Wechselausstellungen sind national und vermehrt auch international ausgerichtet, die Vermittlungsarbeit ist hochprofessionell. Der Kanton fördert seit einigen Jahren gezielt die Museumspädagogik und die Arbeit seiner Museen mit den Schulen. Das Kunsthaus ist das Kunstzentrum des Kantons, mit der Einschränkung, dass es – abgesehen von der Jahresausstellung – kaum Kunst aus dem Kanton zeigt.

Interessant ist die Definition, wer als Aargauer Künstler gilt für das Kuratorium und das Reglement der Jahresausstellung im Kunsthaus. Es zählt nicht nur der Wohnsitz, sondern auch die Heimatberechtigung. Die Jahresberichte des Kuratoriums listen denn auch regelmässig mehr Beiträge an Künstlerinnen und Künstler auf, die ausserhalb des Kantons wohnen – wenn auch das Verhältnis bei der Kunst nicht so krass ausfällt wie beim Film. Dass Künstler oft nicht im Aargau wohnen bleiben, hängt aber nicht nur mit der Heterogenität des Landkantons zusammen, sondern auch mit der Ausbildungssituation. Ausser einer Klasse für Medienkunst an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Aarau, gibt es keine Ausbildungsstätte im Kanton. Kunst studiert man in Zürich, Basel, Bern, Luzern, Genf und/oder im Ausland. Und wer einmal weg ist, kommt selten zurück.